

Sollen Gebirgstruppen eine besondere Ausbildung erhalten

Autor(en): **Zwicky, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **72=92 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es oft schon halten, auf größere Schußdistanz und damit Entfernung vom Gegner bei den schweren Mitrailleur-Kompagnien den Pferdebestand durch rechtzeitiges geschicktes Indeckungsfahren vor der gegnerischen Waffenwirkung zu schützen? Beispiele aus den Wiederholungskursen lehren uns das immer wieder zur Genüge. Was nützen aber einer Kampfeinheit vorn, die nach den ersten Anläufen ihrer leichten Mitr.-Karrenpferde verlüstigt ging, die relativ schweren, für den Handzug ohnehin ungeeigneten Pferdekarren? Und im günstigeren Falle: wie will die Kompagnie, und wer soll ihre Pferde rückwärts, vielleicht weit rückwärts, warten, pflegen und beaufsichtigen? Der Weltkrieg hat uns in deutlichen Zahlen bewiesen, daß der ungleich viel höhere Prozentsatz an Pferdeabgängen sogar damals der ungenügenden, interesse- und kenntnislosen Wartung und Pflege, sowie der unzweckmäßigen Verwendung gegenüber der gegnerischen Waffenwirkung zugeschrieben werden kann. Wenig vertrauenerweckend steht es darin schon bei den Bataillons-Mitr. Kompagnien; wieviel schlimmer dürfte es bei den Füsilier- und Schützenkompagnien sein! Weder der Trainoffizier des Bataillons, noch weniger der Kompagnieoffizier der schweren Mitr. Kp. wird diese Aufgabe übernehmen können. Das Zugpferd ist und bleibt in der heutigen Kampfhandlung *nah dem Gegner* ein „Impedimentum“, eine Hemmung. Wie oft stehen schon die wenigen Reitpferde der Kommandanten wie verlorene Schafe auf dem Kampffeld herum, um womöglich nur den Standort ihres Reiter zu verraten!

Es sollte unbedingt eine Lösung gefunden werden, ohne Verwendung von Pferden für den Transport der 1. Mgw. in den Füsilierkompagnien auszukommen.

Sollen Gebirgstruppen eine besondere Ausbildung erhalten?

Von Oberst *Th. Zwicky*, Luzern.

Daß Festungstruppen im Gebiet ihrer Festungswerke auszubilden sind, ist wohl selbstverständlich; die genaue Lokalkennntnis ist von großer Bedeutung. Gleich wie man Schwimmunterricht im Wasser und nicht auf dem Trockenen erteilt, so *bedarf auch die Ausbildung der Gebirgstruppen der Uebung im Gebirge*, da die Truppe lernen muß, die besondern Geländeschwierigkeiten zu überwinden und die Eigenheiten des Gebirges zum Vorteile ihrer taktischen Aufgaben zu verwerten.

Seinerzeit wurden zum Beispiel in der 3. Division die Geb.-Inf.-Rekrutenschulen während zwei Wochen ins Gebirge verlegt und in mustergültiger Weise durch den Schulkommandanten Herrn Oberst *Grimm* in Gefecht, Marsch und Unterkunft eingeübt. Die mit Gewehr und Maschinengewehr durchgeführten Gefechtsschießen erzeugten zweckdienliche Taktik mit geschickter Geländebenutzung, wie gute

Treffergebnisse. Bei den Märschen kamen Mannschaft und Saumpferde auf oft recht bösen Wegen über Fels, Eis und Schnee zeitgerecht ans Marschziel — ohne Unfall an Mann und Pferd, in guter Ordnung und bei leistungsfähiger Verfassung am Schlusse. Die Strammheit des Auftretens zeigte kein Nachlassen. (Zum Beispiel Märsche über Otterenpaß, Fermelkrinden, rote Kumm, Bonderkrinde, Wildstrubel, Kanderfirn etc.).

Dieses Verfahren erzeugte bei Offizieren und Mannschaften Vertrauen in ihr taktisches und technisches Können und die Ueberzeugung, ernstesten Aufgaben im Gebirge gewachsen zu sein.

Andernfalls müßte die Gebirgstechnik der Truppe in den Wiederholungskursen *erlernt* werden, welche doch ausschließlich der *Praxis* dienen sollen.

Es kann sich also nur fragen, *sollen bloß die Gebirgstruppen in den Rekrutenschulen im Gebirge geübt werden oder überhaupt die gesamte Infanterie?*

Wenn die Infanterie im schwierigen Gebirgs Gelände zu marschieren und kämpfen versteht, so kann sie dies im Unterland ohne Weiteres auch — nicht aber umgekehrt. Es ist daher durchaus zutreffend, wenn Herr Oberkorpskommandant *Bridler* sich dahin ausspricht, *es sollte alle Infanterie im Gebirge auftreten können und daraufhin erzogen und ausgebildet sein.*

Wenn somit *alle* Infanterie-Rekrutenschulen ihre Schlußübungen *im Gebirge* abhalten, dann braucht in der Zusammenstellung der Rekruten kein Unterschied gemacht zu werden.

Das Gebirge bietet zudem die Vorteile, daß dort kein Kulturschaden verursacht wird und entschädigt werden muß und größte Sicherheit für Schießübungen vorhanden ist. Die Kosten belaufen sich nicht höher als anderswo.

Tagesfragen. — Actualités.

Der Unterzeichnete, Angehöriger der Geb.Mitr.Abtlg. 1, ehemals Fest.Mitr.Abtlg. 1, möchte sich erlauben, zu der in Nr. 9 der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ aufgeworfenen Tagesfrage: „*Sollen die Rekruten der Gebirgstruppen eine besondere Ausbildung erhalten oder nicht?*“ seine Meinung für die Geb.Mitrailleure zu äußern:

Die Geb.Mitr.Abtlg. 1 und 2 *behielten* nach ihrer Umteilung per 30. Juni 1925 das *gleiche* Material, also die gleichen Packungen, wie die Festungsmitrailleure sie hatten. Ebenso, wie ein jeder Handwerker sein Handwerk *erlernen* muß, erachte ich es als eine dringende Notwendigkeit, daß der Rekrut der Geb. Mitrailleure seine militärische Lehre in *den* Verhältnissen machen kann, in denen er später seine Fähigkeiten beweisen soll. Es ist nicht dasselbe, am Zugerberg, an der Luziensteig oder im Gotthardgebiet selbst den Gebirgsdienst zu